

# Deutsche Wacht

Herausgeber: Gerhard Ramberg.

Die Deutsche Wacht erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet (sammt der Sonntagsbeilage Die Sühnmar) für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährlich fl. 1.50 halbjährlich fl. 3., ganzjährig fl. 6. Mit Fortverendung: vierteljährlich fl. 1.60, halbjährlich fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. — Einzelne Nummern 7 kr. Abzügen werden nach Tarif berechnet. Besonderen Wiederholungen entsprechender Nachlässe. Alle bedeutenden Ankündigungs-Ansichten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Cilli wollen solche beim Verwalter der Deutschen Wacht, Herrn W. Deing, Hauptplatz 4, 1. Stock abgeben werden. Versetzte Post: Mittwochs und Samstag 10 Uhr Vormittags, Sprechstunden von 11—12 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags. (Ausläufe werden aus in der Buchdruckerei Johann Ratsch bereitwilligst erteilt). Schriftleitung Hauptplatz 3, 1. Stock. Sprechstunden des Herausgebers (und Verwalters) 7—12 Uhr Vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). — Reclamationen sind portofrei. — Berichte, deren Verfasser dem Herausgeber unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden.

Nr. 16

Cilli, Donnerstag den 23. Februar 1893.

XVIII. Jahrgang

In der heutigen Nummer der Deutschen Wacht beginnt die Erzählung von P. Bertold: Aus einem Frauenleben.

## Sine Abordnung

der Cillier Gemeindevertretung ist am Dienstag vom Handelsminister Marquis Bacquehem in Angelegenheiten eines neuen Postgebäudes für Cilli empfangen worden. Die Abordnung bestand aus dem Bürgermeister von Cilli und Landtagsabgeordneten, kais. Rath Dr. Neckermann und den Gemeinderäthen Advokat Dr. Schurbi und Kammerath Traun. Die Herren wurden am Montag Abend bei ihrer Ankunft in Wien von unserm Reichsrathsabgeordneten Dr. Foregger und dem Herausgeber der Deutschen Wacht begrüßt, welcher letztere der Deputation vorausgereist war.

Der Handelsminister, durch die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses lebhaft in Anspruch genommen, hatte die Deputation durch unseren Abgeordneten bitten lassen, am Dienstag um 12 Uhr mittags im Reichsrathsgebäude vorzusprechen. Dort empfing Marquis Bacquehem die Vertreter unserer Stadtgemeinde, welche von Herrn Dr. Foregger begleitet waren, in der liebenswürdigsten Weise.

Als Erster ergriff der Bürgermeister Dr. Neckermann das Wort, indem er ausführte, daß

(Nachdruck verboten.)

## Die erste Furcht.

In voller jugendlicher Gährung, unbekümmert, ja leichtsinnig, zu jedem ledigen Streiche bereit, galt ich bei den Kameraden, die gerne große Worte machten, für tollkühn. Man wußte, daß ich mit meinem Varscher, einem Pustafohne, dem ich nur mühsam die Handhabung des Ruders gelehrt, in einem sandolo genannten Seelenträuter manchem Stürmchen in der Venetianer Lagune getrozt hatte und daß, als unser Bataillon die Besatzung des Forts San Nicolo auf dem Lido bildete, nur ein dienstlicher Befehl beim Rapporte meinen weiten Schwimm-Excursionen ins offene Meer, die ich besonders gerne im Mondenscheine unternahm, bei welchen ich aber durch Ebbe oder Flut immer fernab von dem Ausgangspunkte getrieben wurde, ein Ziel setzen konnte.

Da in den fünfziger Jahren bei der eines gesellschaftlichen Lebens fast gänzlich entbehrenden italienischen Armer, das Duell als wirksameres Correctiv gegen burleske Verrohung treulich und gentlemanlike gepflegt wurde, so war es wirklich selbstverständlich, daß mancher sonst liebe Kamerad sich in meine Haut, die ja mein einziges Stammuch war, einzeichnete, oder sich den gleichen Freundschaftsdienst, welcher manchmal sogar einer Rehabilitierung gleichkam, von mir erweisen ließ. Bei solchen Gelegen-

heiten hatte ich mich selbst ernstlich geprüft, denn trotz meines Leichtsinnes war es mir doch vollkommen klar, daß jeder Waffengang entscheidend sein konnte für den Rest des Lebens und auch wohl jeden Rest überhaupt ausschließe. Allein wie aufmerksam ich auch Leib und Seele beobachtete, ich konnte außen keine Gänsehaut und innen kein Grausen constatieren.

Der Handelsminister verhehlte nicht, daß der Staat die Errichtung von neuen, räumlich entsprechenden und äußerlich schöner Postanstalten nur lebhaft begrüßen könne; er appellierte jedoch gleichzeitig an den Opfersinn der Stadtgemeinde und hob hervor, daß die finanziellen Verhältnisse keine starke Belastung der Staatscasse durch solche Bauten vertragen. Auf die Bemerkung, daß die Cillier Stadtparcasse sicherlich gern das Aera ihren Schuldner nehmen würde, meinte Marquis Bacquehem, daß der Staat, wie jeder Geschäftsmann, das Geld dort nehmen müsse, wo er es am billigsten erhalte. Im Ganzen zeigte sich der Handelsminister dem Unternehmen sehr geneigt und er wird demselben seine Unterstützung sicherlich nicht vorenthalten.

Nach Beendigung der ziemlich lange währenden Audienz kehrte der Minister sofort in den Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses zurück, wo gerade der Abg. Hoffmann v. Wellenhof eine Rede hielt.

Nachdem die Cillier im Parlament von mehreren steirischen Abgeordneten herzlich begrüßt worden waren, begaben sie sich ins Handels-

ministerium, um mit dem Sectionschef von Obertraut und dem Hofrath An der Lan, Ritter von Hochbrunn die Einzelheiten des Unternehmens zu besprechen. Auch diese beiden Herren nahmen die Abordnung in der freundlichsten Weise auf und begründeten lebhaft den Plan, in Cilli ein stattliches Postgebäude zu errichten. Im Laufe der nächsten Monate dürfte Herr Hofrath Koch von Argentreu in Cilli eintreffen, um an Ort und Stelle nähere Erhebungen zu pflegen.

Wenn die maßgebenden Personen von Cilli wiederum jenen localpatriotischen Gemein-sinn bethätigen, der sie bisher stets in wichtigen Fragen geleitet hat, so erscheint es kaum zweifelhaft, daß sich in nicht allzuferner Zeit ein schönes, großes Posthaus aus dem sogenannten Suggenmooschen Grunde erheben wird. Dieser Bauplatz ist Eigenthum der Stadtgemeinde.

## Cillier Bezirksvertretung.

Die Wahlen sind beendet, und die künftige Vertretung des Bezirkes besteht aus folgenden Herren Mitgliedern:

Deutsch:

Hans Jeschoung, Dr. Romatschitsch, Adolf Marek, Dr. Neckermann, Josef Ballos, Jul. Ratsch, Fritz Ratsch, Gust. Schmidl, Dr. Schurbi, Georg Stoberne, Moriz Stallner, Dr. Stepi-schuegg, Markus Tratinik, Carl Traun, Alois Walland, Andreas Zorjini, Franz Zottl.

Deutschconservativ:

R. v. Bertk, Konrad Wajtsch.

Slavisch:

Hausenbichler, Ogradi, Janitsch Jakob,

Lichtes der Entdeckung harrenden Tuberkel-Bacillus.

Alles was mein Erkenntnis-Vermögen zuwege brachte, war die mäßig klare Vorstellung, daß Furcht eine mehr oder minder lange währende, auf und nieder wogende Empfindung fortgesetzten Schreckens sein müsse, oder eigentlich des Schreckens, wie es mich selbst bei einzelnen Anlässen überkommen hatte, jedoch nur bligartig, ohne mir die Macht über meine Sinne auch nur auf Augenblicke zu rauben.

So blieb denn ein Schatespear-Sitat, welches mich ein schöngeliger älterer Kamerad kennen lehrte, ein wahres Dogma für mich: Von allen Wundern, die ich je gehört, scheint mir das größte, daß sich Menschen fürchten, da Jeder weiß, der Tod ist Schicksal Aller, kommt, wann er kommen soll! Die verteuert fatalistische Behauptung des großen Briten machte mich nicht irre, ob sie auch dem Causa-Gesetz der Denker ebenso ins Gesicht schlug, als dem Wienervorstadt-Lieb: Wacht' net auffi ghtegn! Für rasch rollendes, wirklich frisches zwanzigjähriges Blut liegt die Wahrheit weder in der philosophischen Speculation noch im Volkswis, sondern nur im Muth und in der That.

Endlich, viel zu spät für manchen Heißsporn unter meinen Kameraden, kam der Feldzug 1859; ich aber wurde recht benedit. Denn während unser Regiment die Bestimmung er-

Dr. Sernek, Karl Bretschler, Stofchier, Kuder, Koblek, Dr. Decko, Enrico Jechel, Braunseis, Kavcic, Zanier, Dr. Gregorec, Wolchnagg Michel, Beishnagg, Dr. Filipic, Lipusch, Bospesch, Lebnit vulgo Erber, Plianez.

Es ist jedenfalls merkwürdig, daß die slavisch gesinnten nationalen Hauptleute nur fünf von den bauerlichen Wählern, die ihnen doch so gute Dienste geleistet haben, der Ehre würdigen, Mitglieder der Bezirksvertretung zu werden. Es sei dies auch deswegen gesagt, damit die neulich im Marburger Slovenenblatt behandelte Frage ins richtige Licht gestellt werde: Der Bezirk Gilt hat 40.000 die Stadt nur 6000 Seelen; wo liegt da die größere Leistung an Gut und Blutsteuer, wenn gebührt die Leitung des Bezirkes?

Die Liste der slowenischen Auserwählten mit den fünf Bäuerlingen und achtzehn Angehörigen anderer Stände liefert den praktischen Beweis wie richtig die in jenem Blatt mit weitläufiger Ungeheuerlichkeit bekämpfte liberale Gesetzgebung war, welche der Intelligenz nach Möglichkeit den gebührenden Einfluß zu sichern sucht, und sie nicht der plumpen Masse zum Spielball überläßt. Die Pervatengesellschaft predigt öffentlich Wasser und trinkt heimlich Wein; sie beschimpft die liberale Gesetzgebung mit Worten, und handelt nach ihr in Thaten. Es ist nicht der Time werth, sich auch noch mit den anderen Albernheiten und Tartufferien zu befassen, die der angezogene Aufsatz des weiteren leistet. Die Hauptsache, der wir uns herzlich freuen, ist, daß die Deutsche Partei wieder an der Wirtschaft theilnehmen wird, weil dies die öffentlichen Interessen gebieterisch erheischen, und weil diese Thatsache schon an und für sich eine Gewähr dafür ist, daß die planmäßige Thätigkeit zu Gunsten des Bezirkes fürderhin sich in besseren Bahnen bewegen wird, als es in der letzten aussichtslosen Periode geschehen.

Um zur Liste der slowenischen Auserwählten zurückzukehren muß schließlich auch noch derer Erwähnung gethan werden, die die slowenische Partei diesmal fallen gelassen hat, es sind die Herren: Notar Bas (richtig Basch) Bracic, Dolinar und Martin Spetz. Die drei Bauern mußten ihre Plätze Nichtbauern räumen, der Rücktritt des Herrn Bas ist auffallend. Sollte Herr Dr. Sernek die Würde eines Obmannes der Bezirksvertretung ablehnen, so wird er damit eine Befriedigung hervorrufen, die über den Kreis der deutschen Mitglieder der Bezirksvertretung hinausreicht. Herr Dr. Josef Sernek ist in seiner eigenen Partei unbeliebt. (Siehe unsere Nachricht über die Ausschlußwahl unter Stadt und Land.)

hielt, zu der damals wie später nebelhaften Rheinarmee zu rücken, ward ich in ein Regiment transferiert, das schon in Feindesland stand.

Freudig eilte ich zu der neuen Fahne. Bei meiner gehorhamsten Meldung auf der gegen Alexandria führenden Heerstraße, sagte der strenge und gefürchtete Oberst mit einem Anfluge von Fronte, er wisse, daß ich an einigen Krustüberschuß laboriere, welchen zu betätigen, ich nun bald Gelegenheit finden würde. Im Officiers-Corps aber kannte ich keine Seele und mußte mir meine Position umsonst schaffen, als ich fühlte, daß einige der Kameraden den jungen Oberleutnant als sogenannten Einschub mit scheelen Augen betrachteten.

Was Wunder, daß ich den Tag erlebte, an welchem sich auch der innere Werth des jungen Officiers erweisen konnte; dem alten Graubart, der jetzt auf die Fehler und Vorzüge seiner grünen Jahre in voller Objectivität zurückblickt, kann es auch wohl nicht als Reue kommen, daß er, dessen Wange wenige Jahre zuvor von Vater Nadezky liebevoll getätschelt worden war, nur in hell aufblühender Begeisterung an die Stunde des Kampfes dachte.

Allein der Synulayische Operationskranzleim war so sehr kampflustiger Ungeduld mißgünstig; die Wochen verrannen in Marschen und Gegendmärschen und in den nassen Bivouacs, bei

## Abgeordnetenhaus.

Die Sitzung vom 17. Februar nahm wie schon mitgetheilt, einen sehr erregten Verlauf. Aus der bereits erwähnten Rede des Justizministers Grafen Schönborn geben wir folgende Stellen wieder:

Nun komme ich zu einem Falle, der eben zu der gestrigen Debatte und den Weisungen geführt hat, die sie im Gefolge hatte. Es ist das eine vom Herrn Dr. Baschaty angeführte interne Amtsvorfugung des Präsidenten des Obersten Gerichtshofes, Herrn v. Stremajer. Vor Allem muß ich sagen, daß ich eine amtliche Kenntnis von diesem Gefalle nicht habe. (Verbale Aufe: Ah! seitens der Jungtschechen. Abg. Bianchini: Das ist bedauerlich.) Ja, Herr Dr. Baschaty wird mich doch nicht zwingen, zu erklären, daß ich eine amtliche Kenntnis habe, wenn ich sie nicht besitze. (Verbale Heiterkeit.) Ich war eben daran, zu erklären, daß ich in Folge der Debatte und der Aufmerksamkeit, welche die Sache in den Zeitungen erregt hat, eine Note an den Präsidenten gerichtet habe, worin ich ihn ersuchte, die Gründe mitzutheilen, aus denen er die Verfügung getroffen hat; so lange ich die nicht habe, werde ich darüber nicht reden, das kann doch nicht meine Aufgabe sein. Eines muß ich aber schon heute sagen: Wenn es etwa geschehen wäre — es ist aber nicht geschehen — wenn wirklich Jemand behaupten wollte, daß die in den Königreichen und Ländern landesüblichen Sprachen gerichtsfremde oder reichsfremde Sprachen sind, so wäre das natürlich ganz falsch. Aber das ist doch gewiß dem Präsidium des Obersten Gerichtshofes nicht zuzutrauen. (Verbale Widerspruch: seitens der Jungtschechen. Abg. Dr. Baschaty: Wir haben doch das Original.) Ich sage, daß das nicht so gemeint gewesen sein kann (Aufe seitens der Jungtschechen: Es ist aber so!), sondern daß man damit gemeint hat die im Gegenfaze zu der deutschen Sprache, welche gesetzmäßig die Verhandlungs- und Geschäftssprache des Obersten Gerichtshofes ist, anderen Sprachen. Es ist also das Moment des Fremdsinns gemeint im Verhältnis zu jenen Sprachen, die beim Obersten Gerichtshof Geltung haben in gewissen gesetzlichen Grenzen, aber nicht so, daß es fremde Sprachen wären, wie etwa andere Sprachen, die außerhalb der Reichsgrenzen gesprochen werden. Es ist das eine gekürzte Bezeichnung für die Sache und, wie solche gekürzte Bezeichnungen überhaupt, deckt sie natürlich nicht vollständig den Begriff. Sie ist in dieser Beziehung vielleicht nicht ganz entsprechend und nicht ganz glücklich gewählt, das ist aber eine ganz andere Sache, und ich begreife es ganz gut, wenn man so

etwas meint, daß man bei derartigen allgemeinen Ausdrücken fragt, wie ist das gemeint, was will man damit sagen? Das entspricht uns nicht u. s. w.

Aber Sie entschuldigen schon, meine Herren, daß ich sage, es hätte genügt, wenn der eine oder andere der Herren es gesagt hätte; aber deshalb eine Unterbrechung, einen Aufruf von Stimmmitteln (lebhafter Widerspruch und Aufe seitens der Jungtschechen: Das lassen wir uns nicht gefallen!)... ich bitte, man kann sich Vieles nicht gefallen lassen, aber es ist nicht notwendig, deshalb die Sitzung zu unterbrechen und das mit einem Aufwande von Stimmmitteln, als ob man die Mauern Jerichos zu Falle bringen würde. (Unterbrechung seitens der Jungtschechen.)

Vize-Präsident Freiherr v. Chlumetz: Darf ich bitten, endlich doch mit diesen Zwischenrufen aufzuhören.

Justizminister Graf Schönborn (fortfahrend): Ich muß es ausdrücklich für eine Unwahrheit erklären, daß ich gesagt habe, es sei irgend Jemand fremd, der hier in Oesterreich zu Hause ist; ich habe vielmehr ausdrücklich gesagt — und ich rufe das Haus hier zum Zeugen für mich auf (Zustimmung), daß ich es gesagt habe, — daß sämtliche Sprachen, welche landesüblich sind, keine fremden Sprachen sind. (Unterbrechung seitens der Jungtschechen und Auf: Per se notum.) Ihnen gegenüber ist es überhaupt sehr oft notwendig, ein per se notum zu constatieren. Es ist sowohl bei anderen Angelegenheiten als auch jetzt der Fall gewesen, daß bei der vom Herrn Abgeordneten Dr. Baschaty geführten Sprache manche Zwischenrufe u. s. w. herant waren, daß ich nur mein Bedauern darüber aussprechen kann.

Wenn Leute, die doch seit langer oder auch nur kurzer Zeit im Dienste stehen, und die — wenn ich auch gewiß nicht den erhabensten Factor im Reiche in die Debatte ziehen will — doch auch Repräsentanten seiner seiner Macht und seiner Autorität sind, die das Recht in keinem Namen sprechen, wenn diese Leute so behandelt werden, wie wir dies gethen gehört haben, so finde ich es außerordentlich bedauerlich, und ich hätte das konstatiert, auch ohne gewisse Zwischenrufe, die wir heute gehört haben, und ich gleichfalls bedauern, und ich glaube deswegen sie alle als ungerechtfertigt bezeichnen zu müssen, weil ich mich auf Folgendes berufen kann.

Ich stehe seit nahezu zwölf Jahren im kaiserlichen Dienste, ich bin in denselben aus dem Privatstande eingetreten als nicht mehr ganz junger Mann und als ein Mann, der durch eine lange Reihe von Jahren einer ziemlich scharfen

doch eine halbe Escadron Husaren trachte vor, und rasselnd folgte dieser unsere Brigade-Batterie. So waren die Anstrengungen meines Gehörs vergebens, indeß war ja die Schlage klar genug, kein Zweifel mehr möglich: Das Geschütz wurde eingeleitet, es gieng auf den Feind!

Wieder galoppierte ein mir bekannter Adjutant vorüber; ich rief ihn an, aber um Gotteswillen, wie ward mir? — Meine Stimme verhallte klanglos, ich fühlte meine Kräfte schwinden; es ward mir schwarz vor den Augen, mühselig setzte ich mich auf den nassen Straßenein und für einen Augenblick vergingen mir die Sinne. Plötzlich jedoch fuhr ein jäher Schreck durch mein Gehirn und rüttelte unanfsanft meinen ganzen Organismus auf. Ich versuchte mich aufzuraffen, es gelang mir nicht. Meine Haare sträubten sich — ich lernte die Furcht kennen. Ja, dies war der fortgesetzte Schrecken, die bleiche tödtliche Angst!

Wer wird — so dachte ich — an ein plötzliches Unwohlsein, an eine Ohnmacht glauben, gerade zu Beginn des Kampfes? Niemand. Alle Vorbereitungen werden in mir nur den elenden Feindling sehen. Herr der Ueberhaaren, steh mir bei! Aber die Furcht, für furchtsam für feige gehalten zu werden, schüttelte mich fort, daß meine Zähne aneinander schlugen, zwei, drei ewige Minuten lang. Entsetzen hatte mich erfasst, Todesangst.

Ja, wie sehen denn Sie aus, Herr Ober-

recht känglicher Verpflegung, gieng ein gar werthvoller Percensfuß an Kraft verloren und leider auch an Zuversicht.

In einer regnerischen Mainacht hatte unser Regiment den Vorposten-Dienst; das Bewußtsein war also wach, daß wir dem Feinde nahe seien und die Herzen schlugen höher. Beim Grauen des Morgens sammelte sich das Regiment auf einer Landstraße zwischen Reisfeldern und setzte sich dann — Gott sei Dank, dachte ich — in westlicher Richtung, also dem Feinde entgegen, in Marsch. Es war empfindlich kühl, Regendauer ergossen sich über unsere noch mit dem Schlafbedürfnis wiegenden Augenlieder. Auch in den Wagen war es kalt und öde. Da endlich brachen hinter uns im Osten die Strahlen der aufgehenden Sonne durch die schmutzigen Nebelketten und vor uns gieng, wie ein Bild der Verheißung, die leuchtende Pracht der bunten Garbe des Regenbogens auf. Gerade in diesem Augenblicke stante sich die Marschcolonne; es wurde aufgeschlossen, ein Adjutant sprengte in der freigehaltenen Straßenmitte zurück, dann ein Zweiter. Hurrah! es schien ernst zu werden; wir waren offenbar endlich, endlich im Angesichte des Feindes.

Alle Müdigkeit nach der in strömendem Regen durchwachten Nacht war sogleich abgeschüttelt. Freudig beneigt und aufs Neueste gespannt, lauschte ich gegen die Töne, ob sich nicht schon Gehehr-Gelichter vernahmen lasse,

Opposition angehört hat, aber ich kann mich auf das Zeugnis der sämtlichen mir unterstehenden Beamten berufen, und das waren sämtliche Beamte der Staatskanzlei, der Finanz-Landes-Direction und der Schulbehörden in Mähren, und heute sind es sämtliche Justizbeamte, also: ich kann mich mit voller Beruhigung auf ihr Zeugnis berufen und kann sagen, es soll Feind hervortreten und behaupten, daß mir jemals das Wohl und Wehe der Beamten, daß mir ein einzelner Fall, und sei er scheinbar geringfügig gewesen, gleichgiltig gewesen. (Beifall.) Ich kann sagen, daß mich mein Gewissen vollkommen freispricht von dem Vorwurfe, daß ich irgend etwas preisgeben wollte, was dem Beamtenstande theuer ist, und so wie mir meine eigene Ehre das Theuerste ist, werde ich nicht dulden, daß die Ehre des Beamtenstandes angegriffen werde. (Lebhafter Beifall und Ausruf: Sehr gut!)

Und nun, meine Herren, lassen Sie mich dasjenige, was ich dem Herrn Abg. Dr. Baschaty zu entgegnen habe, schließen mit ein paar Worten allgemeiner Art. (Zu den Jungtschechen gewendet.) Sie haben in Ihrer Behandlung der böhmischen Dinge sich bis heute fast ausschließlich auf dem negativ kritischen und auf dem zerstörenden Wege bewegt; Sie haben die früheren Parteiorganisationen zerstört und ihre eigene an deren Stelle gesetzt. Meine Herren, in einem solchem Vorgange, über dessen formelle Berechtigung ich gar nichts sagen will, liegt die Aufforderung, die an Sie gerichtet wird von der Geschichte, den Befähigungsnachweis auf dem Gebiete der Landespolitik zu führen, und Sie, meine Herren, die immer sagen, der Ausgleich ist hinfällig, der Ausgleich war schlecht, wie ein Verrath am Lande, Sie sollten endlich einmal hervortreten und endlich einmal urbi et orbi in concreter Weise sagen, wie Sie sich ein friedliches Zusammenleben mit den deutschen Landesgenossen denken. (Ausruf bei den Jungtschechen: Gleichheit!) Aber, meine Herren, wenn Sie sagen Gleichheit, das ist ein allgemeiner Satz, den Niemand bestreitet, und es wird kein Mitglied der Linken sagen, daß die Gleichberechtigung abgeschafft werden soll. Wir jedoch haben den Versuch gemacht, die wir die Punktationen berathen haben — und ich glaube, sämtliche Vorgänge seit der Zeit geben uns Recht darin — wir haben gesehen, daß man einmal daran gehen müsse, die Dinge concret zu gestalten und concrete Lösung für bestimmte Streitfragen zu finden. Wenn der Herr Dr. Baschaty die Güte haben wird, mir jene gesetzlichen Bestimmungen zu concretisieren, die er sich denkt zur Bewirklichung der Gleichheit und des nationalen Friedens, und die gewiß von deutscher Seite ebenso freudig aufgenommen

lieutenant? sagte plötzlich eine freundliche Stimme im Bräuner Accente, und eine Hand legte sich beruhigend auf meine zitternde Schulter. Engel rief ich, wie zum neuen Leben erwacht, helfen Sie! — Wird gleich ich sein, replicierte der wackere Unterarzt Engel, dem der Himmel seinen Liebesdienst an mir als Sühne anrechnen möge für all seine gewiß unbeabsichtigten ärztlichen Mißthaten. — Nichts im Magen seit gestern mittag, nicht wahr, und dazu die scheußliche Nacht; na, nehmen Sie dies und dabei trankte er ein Klümpchen Zucker aus seiner Ledertasche, schüttete reichlich Hoffmannsche Tropfen darauf und steckte mirs rasch in den Mund.

Zehn Minuten später, als der Marsch fortgesetzt wurde, stand ich wieder so stramm wie nur irgend Einer in Reih und Glied, aber ob auch die Hoffnung noch den ganzen Vormittag über währte, den gesuchten, ersehnten, so nahe geglaubten Feind treffen wir nicht. — Seitdem bin ich auf manchem Schlachtfelde gestanden, aber noch heute an der Schwelle des Greisenalters fühle ich das lebhafteste Bedauern, daß es an jenem Maitage nicht zum Gefechte kam, da ich die Furcht kennen lernte. Es wäre ein Hochgefühl gewesen, die wiedergewonnene Kraft in Kampfe auszuflößen.

W. d. N.

werden dürfen, dann werde ich ihm dankbar sein, und dann bin ich bereit, zu sagen, daß ich in Allem und Jedem, was ich gegen ihn gesagt habe, Unrecht gehabt habe.

Zu der Sitzung vom 18. Februar beschäftigte sich das Haus hauptsächlich mit dem vielgerügten Zwischenrufe des Grafen Kaunitz (Beamten-Bagage!) und dem Stremayr'schen Erlaß, der die Veranlassung jenes Zwischenrufes gebildet hat. Der Abg. Dr. Herold meinte, man solle mit dem Zwischenruf nicht soviel Aufhebens machen, während der Abg. Dr. Jaques in langer Rede die Erwidrerung des Justizministers als ungenügend bezeichnete.

Graf Kaunitz wollte eine tatsächliche Berichtigung vorbringen, erging sich aber in solchen Ausfällen, daß er vom Vorstehenden wiederholt unterbrochen und schließlich zur Ordnung gerufen werden mußte.

Abg. Dr. Graf Kuenburg ergriff gleichfalls das Wort zu einer tatsächlichen Berichtigung: Gestatten Sie mir, zwei Bemerkungen voranzuschicken; die eine, daß ich bemüht sein werde, mich in dem knappen Rahmen einer tatsächlichen Berichtigung zu bewegen, und die zweite, daß ich nicht so sehr in Ausübung meines Rechtes als Abgeordneter mich zu dieser tatsächlichen Berichtigung gemeldet habe, auch nicht infolge meiner Stellung in der Partei, der ich angehöre, sondern daß ich das Bedürfnis fühle, einige wenige, mit der Größe der Debatte in gar keinem Verhältnisse stehende Bemerkungen tatsächlicher Natur deswegen zu machen, weil ich seit kurzer Zeit die Ehre habe, dem obersten Gerichtshofe anzugehören.

Gegenstand meiner Berichtigungen sind die beiden vielbesprochenen Verordnungen, respectio — in richtiger Bezeichnung — Präsidial-Erinnerungen vom 2. December 1892, Z. 435, und vom 5. December 1892, Z. 439. — Ich berichtigte bezüglich der ersten die diesfällige gegenseitige Behauptung dahin, daß mit dieser Verordnung der durch die Bestimmung des § 27 des Statuts für den obersten Gerichtshof vom 7. August 1850 bezüglich der italienischen Actenstücke normierte Modus der Behandlung einfach in Erinnerung gebracht und wiederhergestellt worden ist. Wenn sich in dieser Beziehung im Laufe der Zeit vielleicht einige Schwankungen herausgestellt und die Nothwendigkeit einer solchen Erklärung ergeben hat, so mag das daher kommen, weil in der Zahl der aus den italienischen Provinzen stammenden Hofräthe seit dem Statut von 1850 beinahe alle Veränderungen eingetreten sind und die österreichische Justiz ihre Thätigkeit im lombardo-venetianischen Königreiche zu ihren glorreichen Erinnerungen mit Recht seinerzeit gezählt hat.

Wesentlich und heftiger waren die Angriffe gegen die Verordnung, respectio Präsidial-Erinnerung vom 5. December 1892, und zwar speciell gegen das Alinea 3 mit der oft citirten Inerwägungsjung der Behandlung nichtdeutscher Urtheile bei Cassations-Verhandlungen. Zunächst muß ich constatieren, daß die ganze Präsidial-Erinnerung ein rein interner Vorgang war, daß es selbstverständlich schon gar nicht der Legislative nahegetreten ist, daß sie auch nicht den Verordnungsweg betreten hat, sondern einfach eine Emanation der pflichtmäßigen Präsidial-Thätigkeit des Präsidenten und der ihm beigegebenen Vice-Präsidenten und Senats-Präsidenten des obersten Gerichtshofes ist. Daher muß ich auch thatsächlich berichtigen, daß von einer Rückwirkung einer Verordnung, die nicht so zu verstehen ist, wie sie größtentheils hier aufgefaßt worden ist auf die Judicatur des Reichs oder auf die Thätigkeit anderer Gerichte, insbesondere des obersten Gerichtshofes, absolut keine Rede sein kann. Ich glaube mich in voller Uebereinstimmung mit allen jenen Personen bezüglich dieser meiner Ausführungen zu befinden, von welchen diese Präsidial-Verfügung ausgegangen und für welche sie bestimmt ist, und ich glaube mit voller Sicherheit sagen zu können, daß ich einen Widerspruch von Seite dieser beiden Theile und des ganzen obersten Gerichtshofes nicht zu gewärtigen habe. Diese Verordnung war nur für das Amt bestimmt und ist

nirgends erschienen. Diese Verordnungen sind autographirt; ob sie im Justizministerium, beim obersten Gerichtshofe oder in der Staatsdruckerei autographirt wurden, ist unerlei. Sie waren nur für den internen Dienst bestimmt.

(Schluß folgt.)

## Münz-Kuriosa.

(Nachdruck verboten.)

Außer den Münzen, die wegen ihres Metallwertes oder wegen ihrer Größe oder Schönheit zu den Seltenheiten zählen, giebt es eine ganze Menge von solchen Prägungen, denen ein besonderer Zufall (eine Anekdote, die sich an die Münze knüpft; eine Beziehung, in der sie mit einem Ereignisse steht oder in die sie gebracht wird; ein interessanter Stempelfehler u. s. w.) einen besonderen Wert, wenigstens im Auge des Sammlers, verleiht. Hierhin gehören z. B. alle sogenannten „Nominanen“ d. h. solche Münzen, die entweder von einer belagerten Stadt oder von einem Kriegsheben oder sonst infolge von Mangel an edlem Metall aus minderwertigem Material geschlagen worden sind; so z. B. schlug die Stadt Woerden 1575, Greifswald 1631 und Eger 1743 aus Zinn; Friedrich III. von Dänemark um 1660 aus Blei; die Stadt Leyden 1574 sogar aus Leder und Quenoy 1712 aus achtsachen Karvenblatt Münzen; von den Münzverschlechterungen gar nicht zu reden. Wie weit die Verringerung des Gehaltes an edlem Metall gieng, zeigen uns z. B. die Vierundzwanziger des Herzogs Gabriel Bathori von Oppeln, die einen Wert von 8 Kreuzern (statt 24) hatten und vom Volke Strohhäler genannt wurden; oder die nach ihrem Verfertiger, dem Münzmeister Tympt, benannten Timpfe, die statt 30 Kreuzer nur 12 werth waren und deren Avers: I. C. R. (Johannes Casimir Rex) man daher mit: Incubit Calamitas Regni deutete; oder endlich die Ephraimiten aus der Zeit des siebenjährigen Krieges: so genannt nach dem Juden Ephraim, dem Friedrich der Große die Münzlieferung anvertraut hatte, der aber aus einer Mark Silber, die 14 Reichsthaler wert war, nach und nach 20, 30, 40 ja sogar 45 Thaler zu prägen mußte; die Berliner wickelten:

Von außen schön, von innen schumm!

Von außen Friedrich, von innen — Ephraim!

Andere Münzen werden geschätzt wegen der vermeintlichen oder wirklichen Beziehungen, in denen sie zu gewissen Ereignissen stehen. Hier ist der sogenannte Cromwellsthaler zu nennen. Cromwell, der bekannte Protector Englands, ließ in seinem Todesjahre 1658 Münzen mit seinem Bildnisse prägen mit einer lateinischen Handschrift, in der das Wort nemo vorkommt; ein eigenthümlicher Zufall will nun, daß durch einen Stempelfehler ein Strich entstanden ist, der durch den Hals des Bildes bis zu diesem Worte nemo geht; liest man dieses Wort rückwärts, so heißt es omen, und als Cromwell, der freilich 1658 eines natürlichen Todes gestorben war, im Jahre 1660 wieder ausgegeben, an einen Galgen gehängt und enthauptet wurde, sah alle Welt den harmlosen Strich auf der Münze als ein Omen seiner Enthauptung nach dem Tode an. Auf einem Thaler von Wilhelm Heinrich von Oranien steht in der Jahreszahl 1652 die Ziffer 2 auf dem Kopfe und als im Jahre 1702 Wilhelm Heinrich im 52. Jahre starb, hat man diese verkehrte 2 ebenfalls als die Prophezigung eines Unglückes erklärt. Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Thaler, den Friedrich V. von der Pfalz, der bekannte Winterkönig, als König von Böhmen prägen ließ; auch hier soll das verkehrt stehende D in Dei Gratia von Gottesgnaden als eine Weissagung des baldigen Endes der Königsherrschaft gelten, die in der That schon im nächsten Jahre zusammenbrach. Bekannt ist der Sieberthaler Friedrichs des Großen, bei dem die Jahreszahl 1789 durch den Buchstaben A (das Münzzeichen für Berlin) geteilt wird; Friedrich starb am 17. August 1786 und jetzt las man natürlich auf dem Thaler seines Todesjahres das Datum: 17. A. 86. Zu diesen ominösen oder wahrsagenden Münzen zählen noch mehrere andere; meist ist ein Stempelfehler

die Ursache. Solche Stempelstöße sind namentlich an den sogenannten Bartmünzen oder Speisgroßchen zu sehen, sowie an dem Thaler Ernst Augusts von Braunschweig — Lüneburg, dessen Hauptseite das Bild des Herzogs trägt und durch einen Riß im Stempel so verlegt ist, daß es aussieht, als habe das Bild plötzlich Nasenbluten bekommen.

Diesen ominösen Münzen stehen andere gegenüber, die wegen schlechter Prägung oder anderer Ursache Grund zu Mißverständnissen gegeben haben. So die Münzen des Stiftes St. Simon und Judas in Goslar, deren Rückseite die Gestalten der beiden Heiligen in so schlechter Prägung zeigt, daß das Volk die Heiligenscheine für Mützen, die Stäbe in den Händen für Knüttel und die Heiligen demnach für Bauern hielt und die Münzen Bauerngroßchen nannte. Noch schlimmer gieng es dem heiligen Moriz auf kleinen in Halle geprägten Münzen, den die Gallonen für eine Fledermaus hielten; deshalb hieß die Münze Fledermaus. Der Löwe auf den holländischen Löwenthalern wird von den Egyptern als ein Hund angesehen und der Thaler demnach Abukesh (Hund) benannt u. s. w.

Bei weitem häufiger, als diese Münzen, die unbeabsichtigten Scherz geweckt haben, sind die Spott- und Scherzmünzen, wie sie namentlich in Holland, aber auch fast überall in anderen Ländern geprägt worden sind. Als z. B. 1647 in Norwegen Gold gefunden wurde, ließ Christian IV. daraus Münzen prägen, die auf der Rückseite eine Brille zeigten, zur Beschämung derjenigen, die an dem Vorkommen von Gold in Norwegen geweißt hatten. Gleich darauf tauchte in Holland eine kupferne Spottmünze auf, deren eine — vergoldete — Seite die Inschrift aufwies: Aus Noord komt Gold, während auf der unergoldeten Rückseite das Ende des Satzes stand: Mar wenig (nur wenig). Auf einer anderen Spottmünze von 1703 heißt es: Ulma ab oui oui subusque liberata; hier ist ulma die von Franzosen und Baiern belagerte Festung Ulm, oui oui deutet auf die Franzosen und soll gleichzeitig das Grunzen der Schwäne nachahmen, unter denen die Baiern zu verstehen sind, die damals von den Nachbarn wegen ihrer starken Schweinezucht vielfach verpöht wurden.

Zu den Spottmünzen gehören auch die Rehrmünzen d. h. Münzen, die je nachdem man sie hält, verschiedene Darstellungen zeigen. Am bekanntesten sind wohl die Rehrmünzen aus der Reformationszeit; sie zeigen einen Kopf mit der päpstlichen Tiara; kehrt man die Münze um, so ist ein Teufelskopf mit Hörnern; daneben steht häufig: Du bist! oder Ecclesia perversa tenet faciem diaboli. Oder es ist ein Kopf mit dem Kardinalshute dargestellt, der umgekehrt einen Kopf mit einer Narrentappe aufweist u. s. w. Besonders selten ist eine 1549 zu Magdeburg geschlagene Spottmünze auf das Augsburger Interim.

Doch auch auf historische Begebenheiten geschlagene Münzen mußten uns oft recht seltsam an; so muß es uns gewiß befremden, daß die Herzöge Anton Ulrich und Rudolf August von Braunschweig 1701 eine Medaille prägen ließen zum Andenken an eine in Salzdahlum zur Blüthe gebrachte Aoe! Auf dieser Medaille ist genau das Alter der Aoe (23 Jahre), ihre Höhe (36 Fuß), die Anzahl ihrer Zweige (40), Knospen (6) u. s. w. angegeben. Kaum weniger seltsam scheint uns der Luftpumpenthaler, eine Medaille, die von den ebengenannten Herzögen im Jahre 1702 ausgeprägt wurde und auf der Hauptseite zwei Pferde zeigt, die sich vergeblich mühen, zwei ausgepumpte Querkugeln Halbtugeln auseinander zu reißen, während auf der Rückseite dargestellt ist, wie beide Halbtugeln auseinanderfallen, nachdem eine Hand den verschließenden Hahn aufgedreht hat. Die Umschriften lauten: Non vi — sed arte.

Während der Belagerung der Stadt Landskron in Schweden durch die Dänen schlug der Blitz in die dortige Stadtkirche und richtete an dem Zeiger und dem Zifferblatt große Unordnung an; auch auf dieses Ereignis wurde im Jahre 1676 eine Denkmünze geschlagen, die auf der Hauptseite das sonderbar veränderte Zifferblatt

zeigt. Dann giebt es Medaillen auf das berühmte Heidelberger Faß, das 1591 vom Pfalzgrafen Johann Casimir erbaut, 1664 von Carl Ludwig erneuert und vergrößert wurde. Hierauf wurde eine Medaille mit folgendem Texte geschlagen:

Ist etwas groß von Maß,  
Ist etwas reich von Wein;  
So kann uns dieses Faß  
Zu einem Muster sein.  
Carl Ludwig bauets auf  
Und setze dieses drauf

204 Fuder, 5 Dehm, 4 Viertel, 1664.

Eine andere Medaille giebt die Größe des Faßes an: Das groß Faß zu Heidelberg halt 204 Fuder 5 Dehm 4 Viertel, hoch 21, lang 30 Werschuh. A. 1664. Im Jahre 1693 von den Franzosen stark beschädigt, wurde das Faß 1727 von Carl Philipp wiederhergestellt, wie eine Medaille angiebt:

Dies Faß, so 40 Jahr dem Untergang ergeben,  
Ward noch des Feinds Gefahr ein Rhönix,  
neu zu leben.  
Carl Philipp thut den Wein, das Feuer  
hier zureichen.

Der Salamander fein kann sich auch hierin gleichen. A. 1727.

(Bei diesen Versen wird freilich von Köhler angemerkt, daß der Dichter schwerlich aus dem Faße gerunken habe, da sonst seine Verse besser sein müßten.) — Sehr bekannt ist auch der Pfaffenfeind- oder Gottesfreundthaler, den Herzog Christian von Braunschweig-Lüneburg, der tolle Christian, aus dem silbernen Sarge des heiligen Viborius in Paderborn prägen ließ; später sammelte man diese Thaler wieder ein, um den Sarg wiederherzustellen. — Besonders Herzog Heinrich Julius von Braunschweig hat sich im Prägen von Gedächtnisthalern (Spruchthalern u. s. w.) hervorgethan: Wir haben von ihm Wahrheitsthaler und Lügenthaler, Rebellenthaler u. s. w. Herzog Ernst der Fromme von Sachsen-Gotha ließ von 1665 bis 1672 die sogenannten Katechismusthaler prägen (Tauf-, Glaubens-, Ehestands-, Sterbens- und Seligkeitsthaler), die jedoch keine Wertangabe trugen und daher beim Volke, das sich mehr um Schrott und Korn, als um Moralitätsvorschriften kümmerte, kein besonderes Entgegenkommen fanden. — Von dem oben erwähnten Herzog Heinrich Julius stammen auch die sogenannten Stockfißgulden, auf denen zwei Hände dargestellt sind, die einen Stockfiß klopfen; die Unterschrift lautet: Man mans Stockfißs genießen sol, Muß man ihn zuvor klopfen wohl.

So findet man viel fauler Leut,  
Die nichts thun, wenn man sie nicht bleyt.  
Gewiß recht beherzigenswert, aber als Motto einer Denkmünze doch ziemlich — sonderbar.

Es hieß, ein Münzwerk zur Hälfte aus schreiben, wollte man alle Medaillen des 16. und 17., theilweise auch noch des 18. Jahrhunderts anführen, die man mit größerem oder geringerem Rechte als Münzcuriosia bezeichnen könnte. Die vorliegende Zusammenstellung umfaßt nur wenige, besonders auffallende Stücke, ohne auch nur in der Aufzählung einzelner Gruppen eine umfassende Behandlung in Anspruch zu nehmen. Halten wir jedoch unsere heutige Medailleprägung den Leistungen früherer Jahrhunderte gegenüber, so werden wir sehen, wie nüchtern das 19. Jahrhundert im Verleiche zu seinen Vorgängern ist. Medaillen auf Jubiläen aller Art, Besuche von Herrschern, Festlichkeiten und Ausstellungen, Unglücksfälle und einzelne bedeutende Männer haben wir in Fülle; doch wo finden wir heute eine satirische oder wirklich geistreich spöttelnde Medaille? Das Jahrhundert des Dampfes und der Electricität ist solchen Regungen des menschlichen Geistes nicht günstig und andererseits ist auch der frische, heitere Sinn geschwunden, der an solchen Dingen vor 2 Jahrhunderten Gefallen fand. Tempora mutantur et nos mutantur cum illis!

**Aus Stadt und Land.**

Stk., am 22. Februar 1893.

**Bezirksvertretung Gilti.** Die Wahl der Obmänner und des Bezirksausschusses findet Dienstag, den 28. ds., 9 Uhr vormittags, im hiesigen Schwurgerichtssaal statt.

**Ueber das Grubenunglück von Skalis** liegen folgende Nachrichten vom 21. Februar vor: Ungleich gestiger und vernichtender, als vor ungefähr vier Wochen, hat sich die neue Katastrophe eingestellt. Auch diesmal war es das Ausströmen einer bedeutenden Menge von Gasen aus einem Gassacke, welches die Explosion herbeiführte. Die größere Zahl der in der Grube befindlichen Personen erhöhte auch die Verlustziffer an Menschenleben. Den Berichten des von der Bezirkshauptmannschaft Gilti nach Skalis entsendeten Vergräbtungs-Schwingerer zufolge wurden in dem dortigen Kohlenbergbau, wo eine Explosion schlagender Wetter stattgefunden hat, bisher zwölf Todte zu Tage gefördert. Fünf Mann, die sich noch in der Grube befanden, sind jedenfalls todt, sieben schwer verwundet. Der Jammer ist allgemein, die Stimmung gedrückt. Der Schacht und die Umgebung gleichen einer Trümmerstätte. Die Ursache der Katastrophe, welche gestern Früh erfolgte, sind zweifellos die ungenügenden und unvollendeten Ventilationsvorrichtungen. Man erwartet daher eine behördliche Sperrung des Bergbaues. Die Züge von Willan nach Gilti haben bis auf weiteres den Kohlentransport eingestellt. Augenzeugen erzählen haarsträubende Details über die schreckliche Entstellung der Todten und Verwundeten durch die Explosion. Bei der Vergung der Leichen gab es tumultuarische und verzweiflungsvolle Scenen. Der Bergwerksbesitzer Lappweit an der Unglücksstelle. Unter den Knappen herrscht wegen der raschen Aufeinanderfolge der Unglücksfälle eine tiefe Verstimmung. — Heute, Mittwoch, sind Mitglieder unserer städtischen Musikkapelle zum Leichenbegängnis nach der Unglücksstätte abgereist.

**Slovenische Hege.** Slovensti Narod hegt neuerdings gegen die Direction des Cillier Gymnasiums, klagt über die angeblichen Germanisirungsbestrebungen derselben und ruft dagegen die Hilfe des Unterrichtsministers an. Es handelt sich um die neuesten ergangene Anordnung, daß Dürftigkeitzeugnisse für arme Schüler in deutscher Sprache angefertigt sein müssen. Offenbar ist eine neue Aktion der slovenischen Abgeordneten gegen das Cillier Gymnasium in Aussicht genommen.

**Männergefäng-Verein.** — Der Fasching ist vorüber und die durch denselben beanspruchte Aufmerksamkeit lenkt sich nun auf die nächste Vereinsunternehmung am 4. März d. J. Die für diesen Tag bestimmte I. diesjährige Mitglieder-Vedertafel wird bekanntlich in der Form eines Schnasfestes stattfinden, und zwar unter dem Namen Ut-Gilti, und es wird damit ein Tanzkränzchen verbunden sein. Allseitiges lebhaftes Interesse wird diesem Vergnügungsabende entgegengebracht, aus den vielfachen Anfragen ist aber auch ersichtlich, daß über den eigentlichen Charakter desselben noch mancherlei Irrthümer herrschen, welche hier möglichst beseitigt werden sollen. Vor allem wird bemerkt, daß sowohl für Damen als auch für Herren Schnas-costüm unbedingt erforderlich ist, daß aber Gesichtsmasken ausgeschlossen sind. Es wird neuerdings erucht, reiche Trachten zu vermeiden, vielmehr möglichst einfach zu erscheinen und die billigen Stoffe zu verwenden. Vollständige Costüme sind übrigens nicht unerlässlich sondern nur erwünscht, es genügen aber auch Schnas-abgeheln, welche sich allerdings so viel als thunlich im Rahmen des Schnasfestes halten mögen. Es wird nicht der geringste Ausgabezwang beabsichtigt, es wird nichts verkauft werden und der Anschuß wird nur zur Bequemlichkeit des Publicums dafür sorgen, daß kalte Speisen, dann Pilsenerbier und Wein in Flaschen mit den gewöhnlichen Preisen zur Verfügung stehen werden, während der Hotelwirth die Restauration wie sonst führen wird. Nach keiner Seite hin

werden Einladungen ergehen, der Zutritt ist nicht auf Männergesangsvereins- oder Casinomitglieder beschränkt, sondern steht jedermann offen und es wird jedem Gelegenheit geboten, auf die billigste Art einen Abend recht heiter zuzubringen. Gruppen haben sich bereits gebildet, es ist jedoch die Zusammenstellung neuer und der Anschluß an alle Gruppen höchst erwünscht. Schwierigkeiten sind allerdings in dieser Richtung namentlich für die Damen vorhanden, es wird aber der wiederholt bekanntgegebene Ausschluß gerne alle Auskünfte ertheilen. Infolge eines mehrseitigen Wunsches werden hiemit alle Frauen und Mädchen von Cilli und auswärts freundlichst eingeladen, sich morgen, Donnerstag den 23. Februar, um 5 Uhr nachmittags im Cillier Gemeinderathssaale, wo schon mehrmals Damenversammlungen stattgefunden haben, einzufinden zu wollen. Der Ausschluß wird dort Costümbilder und Zeichnungen u. s. w. vorlegen und es wird Gelegenheit geboten sein, sich allseitig auszusprechen und alle erforderlichen Klärungen zu erlangen. So wird denn das Fest auf beste gelingen und der Männergesangsverein wird sich durch die Veranstaltung desselben gewiß den Dank eines jeden, der für Heiterkeit, Humor und Wit, aber auch für Tanzvergüügen Verständnis besitzt, verdienen.

**Kundmachung.** Nach einer an das k. k. Ministerium des Aeußern gelangten Mittheilung hat sich eine größere Anzahl österr.-ungarischer Auswanderer, welche in den Colonien Jaragua und Caribaldi im Staate Santa Catharina (Brasilien) angesiedelt wurden, an das k. u. k. General-Consulat in Rio de Janeiro gewendet, um dessen Intervention bei der brasilianischen Regierung behufs Abhilfe ihrer beklagenswerthen Lage zu erbitten. In der bezüglichen Eingabe wurde bemerkt, daß die brasilianische Regierung den Einwanderern bis zur ersten Ernte Vorschüsse aus Staatsmitteln zum Lebensunterhalte zugesichert habe, welche Vorschüsse darin bestanden, daß die Colonisten durch 15 Tage im Monate gegen einen Tagelohn von 1 Milreis und 300 Reis (2 fl. 84 kr. ö. W. Straßbauarbeiten für den Staat zu verrichten hatten. Der bezügliche Verdienstitelbetrag wurde jedoch nicht in baarem Gelde, sondern in Vales — Bons — ausbezahlt, welche die Kaufleute jedoch nur um Spottpreise übernahmen, so daß die Colonisten kaum das Nothdürftigste zum Lebensunterhalte erhalten konnten. Ferner wurde ausgeführt, daß die gegenwärtige brasilianische Regierung die von der früheren, im Mai 1892 gestützten Regierung gemachten Zusicherungen wegen sofortiger Zuweisung von Grund und Boden und Auszahlung von Vorschüssen aus Staatsmitteln an die Einwanderer nicht einhält, in Folge dessen letztere mit Rücksicht auf die bestehende Theuerung aller zum Lebensunterhalte nothwendigen Artikel und die jüngst erfolgte Einstellung der Straßbauarbeiten, dann wegen der letzten Missernte thatsächlich brotlos geworden sind, zumal die Uebarmachung des Bodens nur langsam vor sich geht. Der k. u. k. Gesandtschaft in Rio de Janeiro ist es jedoch nicht gelungen, bei der brasilianischen Regierung eine Milderung der Nothlage dieser Leute herbeizuführen. Angesichts dieses im vorliegenden Falle neuerdings zu Tage getretener Auswanderungs-Glendes finde ich mich veranlaßt, die Bevölkerung vor der Auswanderung nach Brasilien dringendst zu warnen und darauf aufmerksam zu machen, welchem traurigen Schicksale alle Auswanderer dort entgegengehen. Insbesondere muß ich aber auch auf die strengen Folgen hinweisen, welche die Auswanderer im Falle der Auerachtlassung der hinsichtlich der Auswanderung Wehrpflichtiger bestehenden Vorschriften treffen. Nach § 45 des Wehrgesetzes vom 11. April 1889, RSVL. Nr. 41, macht sich derjenige, welcher in der Absicht, sich der Stellungspflicht zu entziehen, das Gebiet der österr.-ungar. Monarchie verläßt, oder während der Stellung sich außerhalb der Grenzen der Monarchie aufhält, eines Vergehens schuldig und wird mit strengem Arrest von einem Monate bis zu einem Jahre und an Geld von 100 bis 1000 Gulden bestraft. Außer dieser Strafe wird ein solcher Stellungsflüchtling bei der betreffenden Stellung außer der Altersklasse und

Losreihe gestellt, und bezüglich der Ableistung und Verlängerung der Dienstpflicht nach § 44 des Wehrgesetzes behandelt. In Bezug auf die Entlassung der dem Heere bereits angehörigen Personen zum Zwecke der Auswanderung, und bezüglich der Auswanderung von sonstigen Wehrpflichtigen, als Landwehrmänner, Reservemänner und Ersatzreserveisten des Heeres oder der Landwehr — dann derjenigen, welche noch nicht in das stellungspflichtige Alter getreten sind, verweise ich auf die strengen Bestimmungen des § 64 respective § 51 des Wehrgesetzes, deren unnachlässliche Anwendung im Falle des Zuwiderhandelns zu gewärtigen sein wird. Graz, am 16. Februar 1893. Der k. k. Statthalter: Kü b e r d m. p.

**Notiz.** Der kaiserliche Rath, Herr Johann Wurja, k. k. Hauptsteuereintnehmer und Realitätenbesitzer im Markte Rohitsch ist am 3. Februar 1893 von einem Schlaganfall erkrankt, schwer erkrankt. Ein mehrjähriges Nierenleiden trägt die Ursache daran. Derselbe befindet sich jedoch nammehr auf dem Wege der Besserung und ist begründete Hoffnung vorhanden, ihn zu erhalten.

**Frägnig.** Der Förderer Joh. Cerné des Kohlenbergbaues Frägnig erlitt durch eigene Unvorsichtigkeit eine Quetschung des linken Zeigefingers, mit welchem er zwischen die beiden Zahnräder des Ventilators gerieth.

**Die Grazer Handelskammer** sende uns nachfolgenden Handelsministerialerlaß, der für die betreffenden Interessentkreise von Bedeutung ist.

Art. I. Für alle nach der Schweiz eingeführten Waren, welche je nach ihrer Herkunft verschiedenen Zollansätzen unterliegen, ist durch gehörig ausgestelltes Ursprungszeugnis nach Formular das Erzeugnißs, bezw. Ursprungsland nachzuweisen. Das Zolldepartement wird ermächtigt, ausnahmsweise auch andere Belege als gleichwerthig mit den Ursprungszeugnissen anzuerkennen, sofern aus denselben der Ursprung der Ware ganz zweifellos zu erkennen ist.

Art. II. Für solche Waren dagegen, deren Zollansätze weder durch Handelsverträge noch durch den Differentialtarif gegenüber Frankreich eine Veränderung erlitten haben, sind besondere Ursprungsausweise nicht erforderlich.

Art. III. Diejenigen Waren, der unter Art. I genannten Gattung, für welche weder ein gültiges Ursprungszeugnis noch sonstige von der Zollverwaltung als genügend erkannte Befehle beigebracht werden können, unterliegen den Ansätzen des gegenüber Waren französischen Ursprungs zur Anwendung kommenden schweizerischen Höchsttarifs.

Art. IV. Unter dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß Frankreich der Schweiz Gegenrecht hält, werden solche aus meistbegünstigten Staaten herkommende und mit Ursprungszeugnissen versehene Waren, welche im direkten Transit durch Frankreich und unter französischem Zollverluß nach der Schweiz gelangen, zu den Ansätzen des Mindesttarifs zugelassen.

Das nämliche gilt bezüglich solcher Waren, welche direkt und unter zollamtlicher Verbleibung aus französischen Zollfreilagern nach der Schweiz eingeführt werden, sofern durch eine Bescheinigung der zuständigen französischen Amtsstelle oder durch andere genügende Ausweise nachgewiesen ist, daß die betreffende Ware aus einem Lande herkommt, welches von der Schweiz auf dem Fuße der Meistbegünstigung behandelt wird.

Art. V. Die Bestimmungen von Art. IV treten sofort, diejenigen von Art. I bis III mit 1. März 1893 in Kraft. Inzwischen ist die Zollverwaltung ermächtigt, wie seit 1. Jänner, die Vorlage von Ursprungszeugnissen zu verlangen. (Formulare dieser Ursprungszeugnisse sind im Bureau der hiesigen Kammer erhältlich.)

**Kunst, Schriftthum, Bühne.**

Das Gastspiel der Burgtheaterschauspielerin Frä. Maria Poljschil in Laiba ch findet erst Anfang März statt. Die Tage werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Das sogenannte böhmische Staatsrecht. Neben des Abg. Dr. Max Menger im österr. Abgeordnetenhaus, gehalten am 18., 19. und 22. November 1892, nebst einer Erörterung über das sogenannte böhmische Staatsrecht. (Troppau, Verlag des deutschfortschrittlichen Vereines für Westschlesien.)

Alle hier angezeigten Schriften sind zu beziehen in der Buch- und Musikalien-Handlung Fritz Rasch in Cill.

**Briefkasten.**

Herr v. C. in Graz und Herr W. in Marburg. Der Herausgeber war während der letzten Tage von Cill abwesend. Daburh wurde die Erledigung verzögert. Besten Dank und freundliche Grüße.

**An unsere Mitarbeiter.** Wir bitten, alle Eigennamen und Fremdwörter (wenn solche nicht vermieden werden können) doppelt d. h. mit deutschen und lateinischen Buchstaben zu schreiben. Die Lieferungsfrist für Berichte ist Dienstag und Freitag abends.

Der Postdampfer Belgien der Ned Star Linie in Antwerpen ist, laut Telegramm, am 18. Februar wohlbehalten in New-York angekommen.

**Lebensversicherungs-Gesellschaft The Gresham.** Die Direction des Gresham hat in einer jüngst abgehaltenen Sitzung verschiedene Neuerungen im Interesse der Versicherungsnehmer beschlossen. So wurde unter anderem bestimmt, daß bei Polizzen unter fünfzehnjähriger Dauer Darlehen und Rückkauf schon nach Zahlung der zweiten Jahresprämie gewährt werden; ferner, daß Versicherungen, welche dreizehn Monate in Kraft sind, auch dann nicht verfallen, wenn der Tod des Versicherten durch Selbstmord, infolge eines Duells oder durch Richterpruch erfolgt. Vom Reingewinne werden statt 80% jetzt 90% an die mit Gewinnantheil Versicherten vertheilt. Bei den Filialen für Oesterreich und Ungarn wurden im abgelaufenen Jahre 5982 Anträge auf 29,814,900 Gulden Versicherungssumme eingereicht (1891 wurden 3150 Anträge auf 10,132,600 Gulden eingereicht) und dürfte sich dadurch die hiesländische Prämien-Einnahme um mehr als drei Millionen Gulden erhöhen, gewiß ein Beweis für das Vertrauen, welches das versichernde Publicum tenzenziösen Kritiken gegenüber dieser altaccreditirten Anstalt dauernd entgegenbringt.

**Eisenbahnverkehr.**

**Abfahrt der Dilge von Cilli in der Richtung nach Wien:** 1:37 nachts (S.-Z.); 1:45 nachm. (S.-Z.); 5:24 nachm. (P.-Z.); 3:10 nachts (P.-Z.); 6:25 früh (Sec.-Z.); 8:49 vorm. (C.-Z.); **Triest:** 4:18 nachts (S.-Z.); 3:25 nachm. (S.-Z.); 1:51 nachts (P.-Z.); 10:20 vorm. (P.-Z.); 5:40 abends (C.-Z.); 6:30 früh, S.-Z.; **Wöllan:** 6:55 früh 3:50 nachm.

**Ankunft der Dilge in Cilli in der Richtung von Triest:** 1:36 nachts (S.-Z.); 1:49 nachm. (S.-Z.); 5:19 nachm. (P.-Z.); 3:05 nachts (P.-Z.); 9:04 abends (Sec.-Z.); 8:41 vorm. (C.-Z.); **Wien:** 4:17 nachts (S.-Z.); 3:24 nachm. (S.-Z.); 1:44 nachts (P.-Z.); 10:15 vorm. (P.-Z.); 5:32 abends (C.-Z.); 9:25 abends (Sec.-Z.); **Wöllan:** 8:24 früh; 5:09 nachmittags.

**Gedenket** bei Wetten, Spielen und Testamenten des Cillier Stadt-Verschönerungs-Vereines.

## Aus einem Frauenleben.

Erzählung von P. Berthold.

Das Helenenthal ist einer der reizendsten Punkte der an Naturschönheiten so reichen Umgebung von Wien. Den Eingang dazu bildet eine anmuthige Kette von Sommeransiedlungen, die wenig von Kranken bevölkert sind, weil sie zu weit von den Heilquellen Badens entfernt liegen, dagegen mit Vorliebe von Jenen bewohnt werden, die Luft, Wald und die Freuden eines ländlichen Aufenthaltes genießen wollen.

Die eine dieser Ansiedlungen, ein Haus halb Schloß, halb Villa, zieht die Aufmerksamkeit jedes Vorübergehenden auf sich. Sie liegt nahe genug an der Straße, um in ihrer koketten Bauart gesehen zu werden, tief genug in einer baumreichen Gartenanlage, um dem Straßenlärm und Straßenstaub entzogen zu sein. Eine Bauart, die gefaltet, daß massive mittelalterliche Formen, Erker und Thürme in leichtem rothem Ziegelbau aufgeführt und mit schweren schmiedeeisernen Verzierungen belastet werden, wird dem Geschmack mancher widerstreben, — und von diesem Standpunkte aus hatte die *Villa Marie* auch nicht jedem gefallen. Doch was ihre Lage betrifft, so gehört sie unstreitig zu den herrlichsten des geeigneten Baderplatzes und ihrer inneren eleganten und behaglichen Einrichtung nach jedenfalls zu den vorzüglichsten.

Von der spitzbogigen Fenstern und den Balkonen kann man ringsum die schöne Aussicht genießen. Am fesselndsten jedoch ist der Blick von jener Terrasse, der das walbige Thal mit seinen Krümmungen und Windungen bis weit, weit ins Land hinaus verfolgen läßt. Am Eingange des Thales, rechts und links davon, erheben sich auf felsiger Höhe zwei Schloßruinen; ein Bild, das in wechselnder Beleuchtung der Phantasie nicht nur gefallen muß, sondern auch angenehme Anregung gibt, sich von stiller Gegenwart in bewegte Vergangenheit zu versetzen.

Es war an einem schönen Sommernachmittag. Auf der geräumigen, schattigen Terrasse, von welcher breite Treppen in den Garten führen, war ein einladender Kaffeetisch gedeckt. Strandskörbe, ein Schaukelstuhl und verschiedene zierliche Eisenmöbel luden ein, es sich recht behaglich zu machen. Doch außer einer grauen Dogge war lange niemand da, der sein Recht auf das schöne Plätzchen geltend gemacht hätte. Endlich erschienen unter der Thüre, die in einen kleinen Salon führte, zwei Damen, die der Hund mit freundschaftlichem Brummen empfing. Die Ältere von ihnen setzte sich in einen Lehnstuhl und begann alsbald eine Filetarbeit aus ihrem Beutel zu ziehen.

Gertrud, mein Kind, willst Du nicht auch eine Arbeit zur Hand nehmen? sagte sie zu der Jüngeren, die unter der Thüre stehen geblieben war.

Es ist zu heiß, meinte diese dagegen, stelle ihr Arbeitskörbchen, das sie mitgebracht hatte, auf den Tisch, und sah eifrig an der Schmalseite des Balkons die Straße entlang. Ich habe übrigens heute schon sehr viel gerhan: mit Quitt im Garten getollt, geschwommen, gelesen —

Fräulein Brisac, so hieß die ältere Dame, schien von dieser Aufzählung nicht ganz befriedigt.

Später will ich auch wieder sticken und still sitzen; jetzt bin ich aber zu ungeduldig dazu! Warum Papa heute nur so spät kommt? — Ich gehe ihm ein Stück entgegen! rief sie plötzlich und wollte schon, ihren Gartenhut auf die blonden Zöpfe stülpend, davon eilen, als eine energische Bewegung der alten Dame sie daran hinderte.

Wenn es die Absicht der Sprecherin war, auf dem Gesichte der Älteren den Ausdruck des Entsetzens hervorzurufen, so war ihr dies vollständig gelungen. Die grauen Löcher zu beiden Seiten ihrer Stirne begannen zu schaukeln und ein vorwitziger Blick traf das junge Mädchen.

Quelle idée, rief sie. Weißt Du nie wissen, was der Anstand von einem jungen Mädchen fordert? Quelle idée allein auf die Straße laufen zu wollen à l'heure qu'il est, wo alle Herren von der Stadt unterwegs sind! Cela me donne des tics dans la tête! Und sie fuhr sich mit beiden Händen an den Kopf, als müsse sie

sich vergewissern, daß dieier trotz des schrecklichen Gedankens noch vorhanden sei.

Fräulein Brisac, vorher Erzieherin von Gertrudens Mutter, hatte sich nach deren Tode ausschließlich der Kleinen gewidmet, und war, zwar Französin, nun schon seit dreißig Jahren in Deutschland. Nichtsdestoweniger verstanden ihr in Momenten der Erregung, sowohl ihre wenig geübte Muttersprache, als auch das schwer erlernte neue Idiom. Sie mischte dann beide in einer Weise, die possierlich genug war, um einem jungen, übermüthigen Geschöpfe Lust zu machen, derartige Ausbrüche hervorzurufen.

Der ewige Anstand, murmelte Gertrud, noch nicht entschlossen, ob sie dessen Anforderungen auch gehorchen sollte.

Der Anstand ist der Bindsaden, der die feine Gesellschaft invisiblement vereint, und der Wegweiser —

Ein wertwürdiges Ding, das Bindsaden und Wegweiser zugleich ist! Ich meine, Anstand ist ein Ungeheuer, das immer gerade das verbieten will, was man just am liebsten thun möchte. Eben höre ich einen Wagen. Da ist auch Papa. Nichts für ungut, Brisacchen!

Flüchtig drückte Gertrud einen Kuß auf das welke, gutmüthige Gesicht Brisacchens und fort war sie, dem alten Herrn entgegengelassen, der mit eiligen trippelnden Schritten sich dem Hause näherte.

Bald betraten beide, zärtlich Arm in Arm den kühlen Raum, der dem sichtlich Ermüdeten anmuthig genug erscheinen mochte. Gertrud hantierte nun am Kaffeetisch. Ihr Vater begrüßte Fräulein Brisac und fragte sie scherzend, ob das Kind auch brav gewesen sei und ließ sich dann seine Tasse Kaffee gut schmecken.

Nun Papa, berichtete, warum du heute so spät gekommen bist; mindestens 1/4, Stunden später als sonst.

Das hat seine guten und gewichtigen Gründe, sagte der alte Herr, während er sich seine Virginia anzündete.

Hört und staunt: Hier steht nämlich nicht mehr der Fabrik- und Mühlenbesitzer Karl Lachner, der sich von morgens bis abends abmühte und über Arbeiter und Angestellte sich ärgern mußte, sondern der Privatier Karl Lachner, der das Ende seines Lebens in Ruhe und Behagen abwarten will, und darum seine Fabrik und Mühlen verkauft hat.

Vraiment mon Dieu! rief Fräulein Brisac und ließ die Filetadel ihren Fingern entgleiten. Wirklich, Papa, du hättest all das Zeug verkauft, bleibst immer da, hast immer Zeit für mich?! Wie schön! Jetzt können wir auch reisen und zusammen thun, was uns einfällt, ohne daß Depeschen und Briefe dazwischen kommen und unsere schönsten Pläne kreuzen.

Ruhig Blut, Gertrudchen, Zappelphilipp! Herr Lachner konnte sich der stürmischen Lieblingen seiner Tochter kaum erwehren. Vorerst habe ich noch vieles zu thun und mancherlei abzuräumen, so daß es mir dem immer Zeit haben noch gute Wege hat. Aber meine Neugierigkeiten sind noch nicht erschöpft.

Ah bien!

Nun?

Ich kaufe ein kleines Gürtchen in Böhmen, in der Nähe einer großen fürstlichen Besitzung, um dort mitten im Walde einen großen Theil des Jahres zubringen zu können; denn ich sehne mich nach Ruhe und nach — nun dann, mein Töchterchen, habe ich noch eine Mittheilung zu machen, die ist aber mehr persönlicher Natur für dich.

Eine Pause entstand.

Gertrud schaute ihren Vater neugierig und voll Erwartung an. Dieser räusperte sich, fuhr mit dem Taschentuch über seine ausgebeulte Glase und blinzelte Fräulein Brisac mit seinen gutmüthigen braunen Augen verständnisvoll zu. Kannst du nicht raten, was es sein könnte? Hab keine Ahnung, Papa.

Der kleine Herr erhob sich von seinem Sitz, nahm den Arm seiner Tochter unter den seinen, wie er gerne that, und blickte lächelnd vor sich hin. Komm, Gertrudchen, wir wollen dort unter den Linden auf- und abgehen, vielleicht fällt dir ein, was ich meine.

Gertrud war mit einemmale still geworden. Das Wichtige, Geheimnißvolle war ihr unheimlich.

Herr Lachner blieb nach kurzer Wanderung stehen, sah seinem Kind ins Gesicht und sagte dann:

Denn mal nach, Töchterchen, wer hat dir diesen Winter auf den Ballen den Hof gemacht? Niemand, Papa.

Na, das wäre doch —

Du scheinst zu vergessen, Papa, daß ich nicht schön bin —

Und du weißt, daß ich diese fixe Idee von dir nicht gelten lasse.

— und steif und ungeschickt in Gesellschaft. Frag nur Fräulein Brisac, ob mir je ein Tänzer den Hof gemacht hat. Ich glaube, sie ist mindestens so ärgerlich darüber, wie ich es bin. Ich denke es mir nämlich reizend, wenn sich einmal jemand so recht für mich interessierte.

Und wenn dies nun der Fall wäre, wenn einer der Herren, die du diesen Winter kennen gelernt hast, jenes erwünschte Interesse für dich hegte?!

Das wäre wundervoll! Nun laß mich rasch nachdenken, welcher es sein könnte. Ich glaube, mir fällt keiner ein, fügte sie nach einer Weile kleinlaut hinzu.

Hat keiner einmal ein längeres, ernstes Gespräch mit meinem Liebling geführt?

Wie komisch, Papa, als ob es ein ernstes Ballgespräch gäbe! Doch ja, an eines erinnere ich mich auf dem Weißen Kreuzball. Ein Doctor —. Warte, Papa, ich hole rasch meine Tanzkartensammlung, denn ich besime mich, damals seinen Namen selbst eingeschrieben und unterschrieben zu haben. Der Merkwürdigkeit halber, denn es passiert mir nicht oft in Gesellschaft, daß ich an einer richtigen Unterhaltung theilnehme.

Brauchst die Tanzkarte nicht zu holen, Gertrud; vielleicht kann ich dir ohne diese auf den Namen helfen. Kann er nicht Wendler?

Ah ja, Dr. Wendler! Und nun fällt mir auch wieder ein, wie es kam, daß er mein Tischnachbar und fast Cotillontänzer wurde. Es war in der großen Pause und alles gieng nun in den Speisesaal. Du hattest für uns ein Tischchen bestellt, wo wir uns verabredetermaßen treffen sollten, hast dich aber vermutlich beim Larok verspätet gehabt. Da ich, wie gewöhnlich, zum Tischwalzer nicht engagiert war, so wollte ich eben Fräulein Brisac galant meinen Arm anbieten, als sich aus dem Kreis von Herren, der Mimi Gaus gewöhnlich umgibt, einer loslöste und auf mich zutrat. Er murmelte seinen Namen, reichte mir seinen Arm, fragte, ob wir einen Tisch reserviert hätten, und wir folgten dem allgemeinen Zug in den Restaurationsaal. Brisacchen war sichtlich erleichtert, ich sichtlich deprimiert durch diese kleine Ueberraschung. Du kamst ewig nicht, du böser Ballwatter —

Wahrscheinlich konnte ich nicht kommen!

Ja, ein Ultimo ließ dich wahrscheinlich ganz deine Tochter vergessen, sagte Gertrud, indem sie sich bemühte, ihrem listigen Gesichte einen tragischen Ausdruck zu geben. Du kamst nicht, und da ich das Gefühl hatte, nur ein Gespräch könne dem in der Luft liegenden Unbehagen ein Ende machen, so besam ich mich hastig auf ein geeignetes Thema. Endlich plake ich mit der Frage heraus, ob Mimi Gaus denn schon zwei Tischherren habe, da Dr. Wendler plötzlich an uns gekommen sei. Das war natürlich das Dummste, das ich hatte vorbringen können. Meinem Nachbar schien die Frage auch nicht recht gelegen, doch merkte ich, daß er ein Lächeln nicht ganz verbergen konnte, und er begann nun selbst eine Conversation anzubahnen.

Wenn die Herren nur wüßten, wie schwer es ist, mit einem wildbrenden Menschen, von dessen Leben und Interesse man keine Ahnung hat, ein Gespräch zu führen. Wie sie sich über uns lustig machen und die Ueberlegenen spielen uns Mädchen gegenüber, denen fortwährend gepredigt wird, zurückhaltend zu sein und jedes Wort dem Sinn und der Form nach auf die Goldwage zu legen!

(Fortsetzung folgt)

Ganz seid. bedruckte Foulards 85 kr.

bis H. 3.65 p. Meter — (ca. 450 verid. Bisposit.) — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 kr. bis H. 11.65 per Meter — (ca. 240 verid. Farben, Dessins etc.) porto- und zollfrei. Wasser umgehend. Briefe folgen 10 kr. und Postkarten 5 kr. Porto nach der Schweiz. Seiden-fabrik G. Heuneberg (f. u. f. Pohl.) Zürich.

1032-11 **Sarg's** I.

### GLYCERIN-SPECIALITÄTEN.

Seit ihrer Erfindung und Einführung durch **F. A. Sarg** im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremder Fürstlichkeiten. Empfohlen durch Prof. Baron **Liebig**, Prof. v. **Hebra**, v. **Zeissl**, Hofrath v. **Scherzer** etc. etc., der Hof-Zahnärzte **Thomas** in Wien, Meister in Gotha etc.

**Glycerin-Seife** in Papier, Kapseln, Bretteln und Dosen. — **Honig-Glycerin-Seife** in Cartons. — **Flüssige Glycerin-Seife** in Flacons. — **Toilette-Carbol-Glycerin-Seife**. — **Eucalyptus-Glycerin-Seife**. — **Glycolastol** (Haarwuchsbeförderungsmittel). — **Chinin-Glycerin-Pomade**. — **Glycerin-Crème**. — **Toilette-Glycerin**. — **Lysol-Seife** u. **Toilette-Lysol-Glycerin-Seife**. — **Milch-Kahm-Seife** etc.

**KALODONT**, säulärtsbehördrich gepreßte Glycerin-Zahn-Crème.

**F. A. Sarg's Sohn & Cie.**, k. u. k. Hoflieferanten in Wien.

Zu haben in den Apotheken, Droguerien, Parfümerien etc.

In Cilli bei den Apothek. J. Kupferschmid, Adol. Marek; ferner bei L. Leo Hanak, Droguen-Handlung, Milan Hofevar, Franz Janesch, J. Traun & Stiger, J. Matzuth.

# Sparcasse-Kundmachung.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI übernimmt in Verwahrung resp. in's Depôt:

## Werthpapiere des In- und Auslandes, Cassenscheine und Einlagsbücher von Sparcassen und anderen Creditinstituten, Staats- und Banknoten, Gold- und Silbermünzen gegen eine mässige Depôt-Gebühr.

Die näheren Bedingungen sind im Amtlocale der Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI zu erfragen.

**Die Direction.**

Als **Nebeinstellen der österr.-ung. Bank** übernimmt die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli auch alle bankmäßigen **Wechsel** zur Uebermittlung an die Bankfiliale Graz. 1-53

**Giro-Conto bei der österr.-ungar. Bank Nr. 4, Lit E.**

1089-35 **Serbabny's aromatische**

# GICHT-ESSENZ

(Neuroxylin).

Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft oder Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und härtend auf die Muskulatur.

Preis: 1 Flacon 1 fl., per Post für 1-3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

**Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke.**

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:  
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des Jul. Herbabny, VII/1, Kaiserstrasse 73 und 75.

Depots bei den Herren Apothekern: Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Hospichil, Graz: Anton Redweg, Leibnitz: G. Neischo, Ausperim: Marburg: G. Bancelari, J. M. Richter, Mureck: G. Neischo, Pettau: S. Wolfstor, J. Penzthal, Radkersburg: M. Leyrer, Windisch-Feistritz: Fr. Repolt, Windischgaraz: L. Höfle, Wolfsberg: A. Hub, Vizeen: Gustav Großwang, 1081-23.

**SCHUTZ-MARKE.**



**Zur freundlichen Beachtung!**  
Wer sparen, die Gesundheit pflegen und guten Kaffee trinken will, laufe nur den **allein ächten Kneipp-Malz-Kaffee** verpackt in **rothen, viereckigen** Packeten mit nebigen Bilde, der gemischt mit dem **ächten Öl-Kaffee**, anerkannt bester u. ergiebigster Kaffee-Zusatz, einen gesunden und nahrhaften Kaffee gibt.

Unter acht Kneipp-Malz-Kaffee und acht Öl-Kaffee sind nicht halberbraunt, enthalten keine Birnen, keine Rüben, keine faulen Feigen, kein Syrup, sondern werden auf eine besondere Art hergestellt und können Gesunden und Kranken empfohlen werden.

**Bohnen-Kaffee** allein zehrt, regt auf und ist nahrlos.

**Gebrüder Öl, Bregenz.**

**Bitte und Warnung.** Wegen Nachahmungen, Fälschungen und schlechten Fabrikaten besonders von Malz-Kaffee in **Kölnern** — der eine verkauft nur gebrannte Gerste, der andere halbverbranntes Braumalz, der dritte chemisch präpariertes Malz mit schwarzem Kern, wieder ein anderer gebrannte indische Gerste — verlange man beim Einkaufe den **allein ächten Kneipp-Malz-Kaffee** in **rothen viereckigen** Packeten mit dem nebigen Bilde. **Öl-Kaffee** ächt (rothe, runde Packete mit weißer Schleife) hat u. n. j. e. n. Namen und die Schutzmarke **Wanne**. An Orte, wo inhere ächten Fabrikate nicht zu haben, versenden billigt **Postcolli**. 8-25



## Johann Praschen

Kunst- u. Handlungsgärtner

**IN CILLI**

offeriert ganz frische

Blumen-, Gemüse- u. Feldsämereien, Topfgewächse aller Art zu den billigsten Preisen. 182-6

**MAGGI'S** Suppenwürze ist frisch eingetroffen bei Victor Wogg, „zum gold. Anker.“

Neue Patent selbstthätige

# Reben- und Pflanzen-Spritze

„Syphonia“

übertrifft alle bisher bekannten Spritzen, da sie **selbstthätig** arbeitet. — Dies bestätigen tausend lobende Zeugnisse! Man verlange Abbildung und Beschreibung von der Fabrik landwirthsch. sowie Obst- und Weinbau-Maschinen.



**Ph. Mayfarth & Co.**  
1189-10 Wien, II., Taborstrasse 76.  
Cataloge gratis. — Vertreter erwünscht.

### DANKSAGUNG.

Der Gefertigte fühlt sich angenehm verpflichtet, Allen für die Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit seiner nun in Gott ruhenden Ehegattin

**JOSEFINE KUDER**

sowie für die schönen Kranzspenden und das Geleite zur letzten Ruhestätte, den tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

CILLI, am 22. Feber 1893.

**Michael Kuder.**

# Erklärung.

Ich erkläre hiemit, dass die von mir an verschiedenen Orten gegen Herrn **Johann Grenka**, Fleischermeister in Cilli erhobenen ehrenrührigen Anschuldigungen vollkommen grundlos sind, wonach ich dieselben ausdrücklich widerrufe und den Herrn Grenka auch wegen der ihm von mir angethanen Beschimpfung um Verzeihung ersuche.

Cilli, am 21. Februar 1893.

**Josef Bandek**,  
Malermeister.

Eine schöne

## Resonanz-Concert-Zither

ist aus freier Hand zu verkaufen. — Anfrage an die Administration des Blattes.

## Schöne Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern sammt Zubehör im II. Stock des Stallerschen Hause Nr. 24 in der Grazerstrasse ist vom 1. April 1893 ab zu vermieten. Anfragen an Herrn  
68—3 **A. Eggersdorfer**.

In der Gemischtwaren-Handlung des **Max Berlig** in Schillern, Post Rohitsch wird ein

## Lehrjunge

beider Landessprachen mächtig, mit guter Schulbildung, sofort aufgenommen.  
16—3

## Kleine Realität

im Markte **Montpreis**, Untersteier. mit 6391 □ Klatfer Aecker und Wiesen, nebst 3 Joch Wald, ausserdem Servitutholz, ist mit 1600 Gulden zu verkaufen. — Anfragen bei **Josef Tax** in Leoben.

## Ein Gewölbe sammt Wohnung

für jedes Geschäft geeignet, ist in **Storé** sogleich zu vergeben. Auskünfte beim Eigenthümer **J. Tekautz** in **Storé**. 157—3

## Stefan Boucon

verfertigt alle Gattungen Stroh-, Rohr-, Kinder- und Damen-Sessel, Fuss-Schemel, Sophas etc. Lager von nach amerikan. System zusammenlegbaren Garten- und Zimmermöbeln. — **CILLI**, Grazerstr. 23.

In der **Ledergerberei** in **Lemberg** bei **Neuhans** wird ein **kräftiger, gesunder, braver und nicht über 15 Jahre alter Bursche** als

## Lehrling

aufgenommen. — Auskünfte bei **Carl Sabukoschegg**, **CILLI**. 181

Sehr schönes vollkommen trockenens

## Buchen-Brennholz

zu haben bei 180—3

**Johann Jeschoung**  
in **Arndorf** bei **Cilli**.

# Gesucht

ein Zimmer mit eigenem Eingang im Erdgeschoß oder im ersten Stock, wömmöglich nach Süden gelegen. Anträge mit genauer Preisangabe erbeten unter **A. K.** an die Verwaltung der Deutschen Wacht. 135—6



welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden.

Stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der veränderten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. **Neustein's Elisabethpillen** sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des Herrn **Hofrathes Pitha** ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 6. W. Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite mit unserer Schutzmarke in rothem Druck nicht versehen, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, daß man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja gar sehr schlechtes Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich **Neustein's Elisabethpillen**; diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen. 188—12

Haupt-Depot in Wien:

Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des **Ph. Neustein**, Stadt, Ecke der **Blanken- und Spiegelgasse**.  
Zu haben in **Cilli** bei **Herrn A. Marek**, Apoth.

## „Der billigste Lieferant“

in **Damen-Wäsche, Uhren aller Art, Schmucksachen für Herren und Damen etc.**

**Heinrich Schwarz**, **Wien, IX., Alserstrasse 12**

versendet seine illustrierten Listen mit den stannenerregend billigen Preisen gratis und franco. — Bitte zu verlangen! 1134—a

## Gasthaus-Verpachtung.

In einem Markte Untersteiermarks ist ein in nächster Nähe der Pfarrkirche gelegenes, seit 30 Jahren bestehendes Gasthaus, welches in sehr gutem Betriebe ist, sammt drei dazugehörigen Grundstücken und Fahrnissen unter sehr günstigen Bedingungen zu verpachten. — Auskünfte ertheilt die Verwaltung des Blattes. 183—2

## Theodor Gunkel, Görz, Bad Tüffer,

Winter, Curorte, Sommer. 183—4

## Billig! Billig!

Fettgänse,	geschlacht	per Ko.	50 kr.
Bratgänse,	„	„	50 „
Truthühner,	„	„	50 „
Bratenten,	„	„	55 „
Suppenhühner,	„	„	60 „
Schweinschmalz Ia	„	„	52 „
Filz	„	„	52 „
Roh-Speck	„	„	52 „
Speck, geräuchert	„	„	52 „
Schinken, geräuchert,	„	„	60 „

versendet unfrankirt. Emballage billigt berechnet 35—18

**Georg Militz**

in **Gr.-Kikinda** (Ungarn).

**Fleisch- & Fettwaren-Versandt.**

**Fleisch-Extract** Allein ächter

IN PORTIONEN

8 Kr.

zu augenblicklicher Herstellung einer ebenso gesunden als wohl-schmeckenden Kraftbrühe.

K. u. k. privileg.

In **CILLI** bei: **Jos. Matič, Wogz & Radakovits.** 109—5

mit der Schutzmarke Kreuzstern.

Kataloge mit **Probetakten** über

**Wiener-Musik gratis**

mit franco Musikalien-Handlung **Wien, VI. Mariahilf ferstr. 91.**

**JOSEF JAMSCHEGG**

32 Herrngasse **CILLI** Herrngasse 32

empfeht sich zur Anfertigung elegantester Herren- und Knaben-Anzüge, Ueberzieher etc. zu mässigen Preisen.

In- und ausländische Muster der ersten Tuchfabriken. 179—26

## Ein Brodausträger

wird gegen Caution aufgenommen. Wo? sagt die Verwaltung. 142—4

**Tüchtige Agenten.**  
die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen auf Raten befassen wollen, erhalten hohe Provision, bei Verwendbarkeit fixen Gehalt. Offerten an das Bankhaus **L. Löry**, **Budapest, IV. Hatvanergasse 15.** 172—10

## Ein junger Commis

der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, wird in der Gemischtwaren-Handlung des **Max Punzengruber** in **Schwarzenbach**, **Kärnten**, aufgenommen. Eintritt 15. März erwünscht.

## Herrngasse Haus Nr. 20.

Ein grosses Verkaufs-Gewölbe mit Auslage, Küche und Holzlage, auch als Wohnung geeignet, sofort billigst zu vergeben.

## Alles Zerbrochene

Glas, Porzellan, Holz u. s. w. tittet **Plüß-Stauffer-Kitt**. Gläser zu 20, 30 u. 40 tr. bei 1037—10 **Ed. Stofant.**

## Eine Wohnung

im 2. Stock, **Hauptplatz Nr. 20**, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speis sammt Zugehör ist zu vermieten. Anfragen in der Seifen-Niederlage des Herrn **Josef Costa**, **Rathausgasse**.

## Klaviere

zum Verkaufe und Ausleihen bei **Johann Josek**, **Cilli**.

## Zimmer sammt Küche

sogleich zu vermieten. — Wo? sagt die Verwaltung. 187

## Wohnung

bestehend aus zwei Zimmern, ist sofort zu vermieten, **Giselastraße Nr. 5**. Näheres beim Hauseigentümer **W. Trattnik**.

## Rundmachung.

Beim Bezirksgerichte **Lichtenwald** ist die Stelle eines beider Landessprachen in Wort und Schrift mächtigen **Diurnisten** sofort zu belegen. Bezahlung je nach Verwendbarkeit 25—35 fl. monatlich. Schriftliche Gesuche unter Beischluss der Zeugnisse über die bisherige Verwendung oder persönliche Vorstellung anzufragen beim **Gerichtigen**. 173—3

**Lichtenwald**, 15. Februar 1893.

Der **L. I. Bezirksrichter**: **St. Martinak** m. p.

**5—10 fl. täglichen** sicheren Verdienst ohne Capital u. Risiko bieten wir Jedermann, der sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen u. Staatspapieren befassen will. Anträge unter „Lose“ an die Annoncen-Exped. **J. Danneberg**, **Wien, I., Kumpfgasse 7.** 91—10

**Brustleidenden** und Bluthustenden gibt ein geheimer Brustkranker kostenfreie Auskunft über sichere Heilung. **E. Franke**, **Berlin, Wilhelmstr. 6.** 139—2